

Leseprobe:

Johannes H. Emminghaus ... aber den Vorrang hat das Leben

Beiträge zur Liturgiewissenschaft
aus fünf Jahrzehnten

Zum 20. Todestag am 2. September 2009
herausgegeben von Rudolf Pacik
und Andreas Redtenbacher

echter

Inhalt

Geleitwort der Herausgeber 7

JOHANNES H. EMMINGHAUS: LEBEN UND WIRKEN (1916–1989) .. 9

Jürgen Bärsch

Stationen im Leben von Johannes H. Emminghaus bis 1967 11

Andreas Redtenbacher

Johannes H. Emminghaus als Universitätsprofessor
und Emeritus in Wien 30

Annemarie Fenzl

Johannes H. Emminghaus und die Wiener Diözesansynode 44

A. GRUNDFRAGEN

Liturgiewissenschaft 53

Liturgische Spiritualität 73

Zur Theologie und Spiritualität der Sakramente 88

Die Vollziehbarkeit des Kults

Überlegungen zur Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen 110

Vollzug liturgischer Formen heute 142

Amtsverständnis und Amtsübertragung im Judentum

und in der frühen Kirche des 1. Jahrhunderts 159

B. LITURGIERAUM

Das Kirchengebäude als Ort der Messfeier 179

Überlegungen auf Grund der erneuerten Messordnung 179

Taufstätten

Kunstgeschichtlicher und liturgiewissenschaftlicher Überblick 189

Die Gruppe der frühchristlichen Dorfbaptisterien Zentralsyriens .	201
Semiotik altchristlicher Taufhäuser	218

C. EUCHARISTIE

Erneuerung oder Zerstörung der Messe – was wuchs aus dem Konzil?	237
Grundgestalt und Wandel der Messfeier	241
Vom Empfangen und Geben	277
Die Reform des Messbuches in ökumenischer Sicht	291
Hausmessen	308
Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe	328

D. PASTORAL

Das Wort Gottes in der Welt von heute	351
Liturgie als Verkündigung	358
Grenzen und Chancen der Liturgie innerhalb der Gemeindepastoral	372
Pia participatio	389
Gottesdienst in der Sprache des Volkes Muttersprachlichkeit als Prinzip der Liturgiereform und die Grenzen einer übersetzten Liturgie	396
Überlegungen und Anmerkungen zur Übersetzung der lateinischen Orationen	401

<i>Jürgen Bärsch – Andreas Redtenbacher</i> Bibliographie Johannes H. Emminghaus	423
---	-----

Geleitwort der Herausgeber

Als Johannes H. Emminghaus seine Lehrtätigkeit an der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät begann, gab es damals keine besondere Antrittsvorlesung, zu der eigens eingeladen worden wäre. Es wurde nur seine erste Lehrveranstaltung öffentlich angekündigt. Aus Neugier schwänzten einige von uns, was sie zur gleichen Zeit pflichtmäßig zu hören gehabt hätten, und gingen fremd: in den benachbarten Vorlesungssaal, wo Emminghaus über die neutestamentlichen und jüdischen Wurzeln der Eucharistiefeyer sprach. Mit seiner – für uns Studenten ungewohnten, doch überzeugenden – Deutung der eucharistischen Grundgestalt relativierte der neue Professor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie sofort die üblichen Streitigkeiten um Opfer und Mahl, Gedächtnis und Realpräsenz. Hier zeigte er schon am Anfang, dass Liturgiewissenschaft Theologie ist und, anders als ein Professoren-Kollege in einer Vorlesung spottete, nicht bloß Quisquilien betrachtet wie etwa die Frage, ob der Priester am Altar sich nach rechts oder links wende.

Johannes H. Emminghaus hatte sich 1965 in Münster für Alte Kirchengeschichte, Christliche Archäologie und Liturgiewissenschaft habilitiert. Aber: passte dieser Wissenschaftler zu einer Fakultät, an der Liturgik bisher in der Pastoraltheologie mit vertreten wurde? Sehr rasch hatte er in Wien bewiesen, dass er sein Fach der Liturgiewissenschaft in der Tat durch und durch beherrschte, obwohl Emminghaus für viele eher als Kunst- und Liturgiehistoriker galt – vielleicht gar als einer von der Art, wie sie Pius XII. schon in seiner Enzyklika „*Mediator Dei*“ (1947) kritisiert hatte: „*Mit Geist und Herz zu den Quellen der heiligen Liturgie zurückzukehren, ist sicher weise und sehr lobenswert [...]; dagegen ist es nicht weise und nicht lobenswert, alles um jeden Preis auf das Altertum zurückzuführen.*“

Johannes H. Emminghaus entsprach diesem Bild (oder soll man sagen: dieser Karikatur?) in keiner Weise. Er betrieb Geschichte und Archäologie keineswegs um ihrer selbst willen oder um Altes wiederzubeleben, sondern um die Gegenwart zu erklären – im Sinne des Wortes von Robert Taft SJ: „*Die Vergangenheit ist zwar stets instruktiv, jedoch niemals normativ.*“¹ – Von da versteht man Emminghaus' mehrfach zitierten Ausspruch, auf den der Titel dieses Bandes zurückgeht: „*Natürlich soll man nicht Wertvolles vergeuden, Schätze zum Fenster hinauswerfen.*“

¹ Robert Taft, Über die Liturgiewissenschaft heute, in: ThQ 177 (1997) 243–255, hier 248.

Aber den Primat hat das Leben. Ich bin mit Bewußtsein Historiker, Archäologe, liebe die Vergangenheit und möchte auch das Erbe hüten. [...] Doch muß man der Gegenwart und ihren unabweisbaren Forderungen gerecht werden. Und dazu den Forderungen des Konzils!²

Die Herausgeber suchten in diesem Buch Beiträge zu vereinigen, die für Emminghaus' Theologie repräsentativ und vor allem auch für heute von Bedeutung sind. Dabei hat uns sehr überrascht, wie aktuell und zum Teil bis heute uneingeholt viele seiner Texte sind: etliches müsste heute genauso und wieder so gesagt werden, wie vor mehr als 20 oder 30 Jahren.

Was den Text selbst betrifft, so wurde er zwar auf neue Rechtschreibung gebracht die zahlreichen Literatur- und Quellenbelege jedoch wurden bewusst im Original belassen und nicht vereinheitlicht. Darüber hinaus bietet der Band erstmals eine Gesamtbibliographie über Johannes H. Emminghaus.

Durch die dankenswerte Mitwirkung von Frau Dr. Monika Scala, liturgiewissenschaftliche Assistentin an der Phil.-Theol. Hochschule Klosterneuburg, war es möglich, das Manuskript in relativ kurzer Zeit fertigzustellen. Die Hauptarbeit des Sammelns, Texterfassens, Redigierens und Korrekturlesens lag zum Großteil in ihren Händen, während sie gleichzeitig in Wien ihr Promotionsstudium mit ausgezeichnetem Erfolg abschließen konnte. Herrn Heribert Handwerk vom Echter-Verlag gebührt Dank für die verlässliche verlegerische Betreuung. Ebenso danken wir allen, die den Druck des Buches durch Zuschüsse unterstützt haben, das sind: die Erzdiözese Wien, die Erzdiözese Paderborn, das Chorherrenstift Klosterneuburg und die Universität Wien.

Salzburg – Klosterneuburg, 29. Juni 2009
am Hochfest Peter und Paul

*Rudolf Pacik
Andreas Redtenbacher*

² Johannes H. Emminghaus, Gottesdienst in der Sprache des Volkes. Muttersprachlichkeit als Prinzip der Liturgiereform und die Grenzen einer übersetzten Liturgie, in: Gd 4 (1970) 89f, 100f, hier: 90 und 100. Siehe im vorliegenden Band S. 396–400.